

GLOBAL Flash

Schweizerische Vereinigung
für Qualitäts- und Management-
Systeme (SQS)



In dieser Ausgabe ■ Best Practice ■ Patientensicherheit ■ Wechsel im SQS-Präsidium ■ Vetropack-Gruppe: «Leadership in Quality»
■ Altola AG: Chemische Sonderabfälle recyceln ■ Lufthansa Aviation Training Switzerland AG ■ Thommen Medical AG: «Pure Player»
■ Büchi Labortechnik AG: «Quality in your hands» ■ Lebensmitteltag ■ «Tag der Schweizer Qualität» ■ SQS aktuell

Best Practice



Liebe Leserinnen und Leser

«Best Practice», der schillernde Begriff aus der Betriebswirtschaft, wird viel zitiert. Dabei sind zwei unterschiedliche Lesarten zu beobachten:

■ **Auf der Problemlösungsebene** beschreibt er bewährte, allgemein anerkannte Vorgehensweisen für die Bewältigung anstehender Aufgaben. Gemeint sind erfolversprechende «Rezepte» und Tools, die zur Lösung führen können.

■ **Auf der Ebene des Unternehmens** hingegen spricht man von Best Practice, wenn für die ganze Organisation Bestmögliches bestmöglich erreicht wurde. Best Practice in dieser Auslegung ist deshalb auch nicht einfach kopierbar, denn sie entsteht betriebsindividuell aus einer ganz bestimmten Situation heraus – aufgrund eigener Werte und Strategien, eigenen Verhaltens und in einem spezifischen Kontext.

Beiden Interpretationen gemeinsam ist, dass sie Vorbildliches zeichnen.

Daher kann man aus «Best Practice Cases» viel lernen. In der Tat, sie motivieren dazu, näher zu analysieren und zu überlegen, welche Schritte im Unternehmen von Nutzen wären. So wird Best Practice zur Inspiration für das eigene Handeln.

Fünf «Best Practice-Porträts» von Unternehmen präsentieren wir deshalb in dieser Ausgabe von «GLOBAL Flash». Die Erfolgsgeschichten machen stolz, auch uns. Denn alle Beispiele basieren auf integrierten Managementsystemen – zertifiziert und auditiert durch die SQS.

Felix Müller, CEO der SQS

Patientensicherheit

Strengere Regeln für Medizinprodukte

Gemäss Beschluss der Bundesversammlung vom März 2019 übernimmt die Schweiz die strengeren EU-Regeln für Medizinprodukte. Ziel der Verschärfung ist es, die Sicherheit zu erhöhen.

Fälle fehlerhafter Implantate haben in Europa Zweifel aufkommen lassen an der Kontrolle von Medizinprodukten. Die EU reagierte darauf mit verschärften Vorschriften. Die Schweiz übernimmt den Parlamentsbeschluss, damit Schweizer Hersteller den Zugang zum EU-Markt behalten.

Strengere Regelung nötig

Für die Übernahme der EU-Verordnungen für Medizinprodukte mussten das Heilmittelgesetz (HMG) und das Humanforschungsgesetz (HFG) angepasst werden. Für alle Akteure am Markt gelten künftig strengere Anforderungen an Medizinprodukte, Konformitätsbewertungsverfahren sowie Registrierung und Produkteidentifikation. Dies ist umso wichtiger, als Medizinprodukte im Gegensatz zu Medikamenten nicht von einer Behörde zugelassen werden, sondern von privaten Konformitätsbewertungsstellen, welche den Herstellern erst mit der Zertifizierung die Legitimation zur CE-Kennzeichnung und damit den Marktzugang ermöglichen.

Hersteller müssen Nutzen und Zweckmässigkeit von Hochrisikoprodukten mit klinischen Studien belegen sowie deren Si-

cherheit bewerten. In der Schweiz wird die Marktüberwachung durch das Heilmittelinstitut Swissmedic verstärkt.

Vorgeschrieben wird auch die Rückverfolgbarkeit von Produkten – allgemein einsehbar in verständlicher Form. Den Rahmen dafür bildet die Europäische Datenbank für Medizinprodukte. Der Bundesrat erhält die Kompetenz, europäisches Ausführungsrecht auch für die Schweiz verbindlich zu erklären.



©Thommen Medical AG

Bedeutender Markt

Auf dem europäischen und dem Schweizer Markt gibt es rund 500 000 Medizinprodukte. Dazu zählen nicht nur Implantate, sondern auch Heftpflaster, Brillen, Rollatoren, Blutdruck-Messgeräte oder Geräte in Arztpraxen für die medizinische Diagnose. In der Schweiz sind um die 1 350 Firmen mit rund 54 500 Arbeitsplätzen in dem Bereich tätig. Von 15,8 Milliarden Franken Umsatz gehen CHF 11,3 Mrd. in den Export.

Transparenz für Ratsmitglieder geschaffen

Auf Initiative der SQS trafen sich im Vorfeld der Beratung in den Räten Anfang März interessierte Parlamentarierinnen und Parlamentarier zu einem informellen Hearing in Bern. Zentrale Akteure im Bereich der Zulassung, Qualitätssicherung, Herstellung und Anwendung von Implantaten gaben Auskunft über ihre Aufgaben und ihre Erfahrungen im bestehenden regulatorischen Umfeld.

Beleuchtet wurden die Themen «Aufgaben von Swissmedic in der Medizinprodukte-regulierung» (Dr. Karoline Mathys-Badertscher, Swissmedic), «Die Medizinprodukte-Industrie» (Peter Studer, Swiss Medtech), «Die Rolle der Zertifizierungsstelle und das Zertifizierungsverfahren bei Medizinprodukten» (SQS-CEO Felix Müller) sowie «Die Verantwortung des Anwenders von Implantaten» (Dr. med. Thomas Gugli, Schulthess Klinik).

Generalversammlung der SQS

Wechsel im SQS-Präsidium: Von Xaver Edelmann zu Andrea Grisard

Wie vor zwei Jahren angekündigt, trat SQS-Präsident Dr. Xaver Edelmann an der Generalversammlung vom 6. Juni 2019 zurück. Zu seiner Nachfolgerin wurde einstimmig die Unternehmerin Andrea Grisard gewählt.



Die neue Präsidentin Andrea Grisard, umgeben von ihrem Vorgänger Dr. Xaver Edelmann (rechts) und CEO Felix Müller

Xaver Edelmann gestaltete die Geschicke der SQS ab 2001 als Mitglied des Vorstandes und seit 2003 als deren Präsident mit. «Um die Zukunft zu formen, muss man aus der Vergangenheit lernen und die Gegenwart verstehen. Wer so handelt, hat bessere Aussichten.» Dieser Leitsatz prägte seine Präsidentschaft. Es entstanden gewichtige Initiativen, zum Beispiel im Rahmen der freiwilligen Regulierungen. Er setzte Impulse im Bereich Digitalisierung sowie im hoch aktuellen Thema der Cyber Security, in dem die SQS – in Zusammenarbeit mit Partnern – ein Instrument schuf, das mit Erfolg bei Kunden-Audits eingesetzt wird – speziell auch bei KMU. In seiner Eigenschaft als Gründer und Präsident des

World Resources Forum war ihm die Stärkung des Bewusstseins von Wirtschaft und Gesellschaft im Umgang mit Ressourcen und Umwelt ein erstrangiges Anliegen. Die Ausrichtung der SQS auf die Förderung nachhaltigen Unternehmertums ist ein zentrales Ergebnis dieser Haltung. Er selber betonte stets: «Nachhaltigkeit ist die neue Qualität. Sie hat Zukunft!»

Mit seiner vorausschauenden und kommunikativen Art hat Dr. Xaver Edelmann massgeblich zur Entwicklung der SQS beigetragen. Er war im Gremium des Vorstandes ein freundschaftlicher, ideenreicher Impulsgeber und Motivator. Die Generalversammlung dankte ihm für sein Engagement und

seine grossen Verdienste und ernannte ihn einstimmig zum Ehrenpräsidenten.

Die neue SQS-Präsidentin Andrea Grisard will das gelegte Fundament ihres Vorgängers nutzen. An ihrem Amtsantritt sagte sie: «Mir ist wichtig, dass die SQS weiterhin einen Schritt voraus ist, sich zukunftsgerichtet entwickelt und neue Opportunitäten proaktiv anpackt. Nur wer sich so unterscheidet, wird vom Erfolg gekrönt werden. Ich freue mich, diesen Weg mit den langjährigen und erfahrenen Mitarbeitenden der SQS zu gehen und bedanke mich sehr herzlich bei ihnen und Dr. Xaver Edelmann für den immensen Einsatz in den letzten 16 Jahren.»

Vetropack-Gruppe

«Leadership in Quality» – Schlüssel zum Erfolg

Rund 5,16 Milliarden Flaschen und Verpackungsgläser lieferte Vetropack im Jahr 2018 aus – alles in bester Qualität. Das ist eine riesige Anzahl! Wir haben CEO Johann Reiter zum Erfolgsweg des Familienunternehmens befragt.



Johann Reiter, CEO

Herr Reiter, wie nachhaltig sind Glasverpackungen eigentlich im Gebrauch?

Gibt es eine beständigere Verpackung als Glas? Nein, im direkten Vergleich zu anderen Verpackungsmaterialien werden Lebensmittel im Glas am besten geschützt. Und Glas ist zu 100% recycelbar, kann also immer wieder zur Herstellung von hochwertigem Glas verwendet werden.

Und wie nachhaltig sind Produktion und Logistik?

Je mehr recyceltes Glas verwendet wird, desto weniger Energie wird in der Herstellung benötigt. Jede Tonne gesammelten und wiederverwendeten Glases spart rund 670 kg CO₂ ein. Der ökologische Fussabdruck der Glasherstellung wird u.a. von der Produktionstechnologie, dem Energieverbrauch, dem Altglasanteil, dem Gewicht

der Glasverpackung sowie der Distanz und dem Modus des Transports beeinflusst.

Für Vetropack ist ökologisch verträgliches Wirtschaften ein fester Bestandteil der Geschäftsphilosophie. Der Altglasanteil in der Produktion wird laufend erhöht. Zudem minimieren wir konstant den Energieeinsatz durch Investitionen in die Schmelzwannen bei Sanierungen und Neubauten. Und dank der Leichtglas-Technologie können wir Rohstoffe und Ressourcen einsparen. Leichtglasgebilde wirken sich ausserdem positiv auf den Transport aus.

«MITARBEITENDE TRAINIEREN EINS ZU EINS»

Nicht nur Leichtglas ist ein Trend, sondern vermehrt auch Mehrwegflaschen. Hier haben wir ein Novum entwickelt: eine um 30% leichtere neue Mehrweg-Leichtglasflasche. Die neue «VIP-Glass»-Flasche (Vetropack Improved Performance) ist bereits im Markt. Jetzt sammeln wir gemeinsam mit einem Kunden Erfahrungen. Mit dieser Innovation gehen wir einen konsequenten Schritt in Richtung nachhaltige Ressourcenschonung. Konkret: Der Kunde füllt zirka 6,5 Millionen Flaschen pro Jahr. Dank der Mehrweg-Leichtglasflasche verringert sich das Gewicht auf dem Strassentransport um jährlich 585 Tonnen. Die Produktion spart also enorm an Rohstoffen, und



Vetropack-Gruppe

Vetropack gehört zu den führenden Verpackungsglas-Herstellern für die Getränke- und Nahrungsmittelindustrie in Europa. Das Unternehmen verfügt über modernste Produktionswerke sowie Vertriebsbüros in der Schweiz (Hauptsitz), in Österreich, in Tschechien, in der Slowakei, in Kroatien, in der Ukraine und in Italien. 3219 Mitarbeitende erarbeiteten im Jahr 2018 Nettoerlöse von 690,7 Mio. Franken. Investiert wurden CHF 117,9 Mio.

Vetropack ist SQS-zertifiziert nach ISO 9001.

www.vetropack.com





Systeme u.a.m. gehören zu unserem Paket von Zusatzleistungen. Wachsende Bedeutung haben unsere Exportaktivitäten in angrenzende Nachbarländer.

Welche Herausforderungen stellen sich aktuell?

■ Zum ersten Mal in der Vetropack-Geschichte planen wir ein Greenfield-Investment. Wir bauen in Boffalora sopra Ticino (Italien) ein neues Glaswerk. Es wird für die Strategie unserer Gruppe von zentraler Bedeutung sein. Der italienische Markt spielt eine wichtige Rolle für unsere Entwicklung, denn bereits heute gehört dieses Land mit gut 20 Prozent Absatzanteil zu den wichtigsten Exportmärkten der Vetropack-Gruppe.

■ Auch das Produkt «VIP-Glass» hat für Vetropack grossen Wert. Die «VIP-Glass»-Mehrwegflasche hat dieselben Eigenschaften wie konventionelle Verpackungen aus Glas und ist ebenso wie diese zu 100 Prozent recycelbar und chemisch inert. Das heisst, Glas bleibt geruchs- und geschmacksneutral, undurchlässig und geht keinerlei Verbindung mit dem Inhalt ein. «VIP-Glass» ist eine echte Innovation und wird exklusiv von Vetropack hergestellt.

■ Den Kern unserer Mission bilden unsere Mitarbeitenden. Ihre Förderung im Rahmen der Aus- und Weiterbildung erfolgt seit langer Zeit in Entwicklungsprogrammen. 2016 investierten wir in ein gruppenweites Trainingscenter am Standort Pöchlarn in Österreich. Mitarbeitende aus der gesamten Gruppe können dort auf den eigens dafür

«UNSER FAMILIENBETRIEB DENKT LANGFRISTIG»

installierten Anlagen alle wesentlichen Prozesse sozusagen in «Echtzeit» simulieren und trainieren. Diese Aktivitäten werden in den nächsten Jahren noch intensiviert.

■ Umwelt und ökologischer Fussabdruck beschäftigen uns sehr. Weil solche langfristigen Herausforderungen nicht vom einzelnen Unternehmen gelöst werden können, engagieren wir uns in internationalen Gremien, fördern Innovationen über interne Fachgruppen, tätigen Investition in neue Technologien und überwachen die gruppenweiten Umweltzahlen.

■ Vetropack ist börsenkotiert. Als Familienbetrieb im Mehrheitsbesitz ist unser Denken und Handeln aber langfristig. Das beeinflusst Führung und Strategie markant. Mit diesem Blickwinkel überarbeiten wir zurzeit unsere Strategie, und wir definieren unsere «Core Values». Ende 2019 sind wir soweit.

der Transport der Flaschen verbraucht viel weniger Treibstoff.

Zum Transport: Grosse Mengen des gesammelten Altglases werden per Bahn in die Glasfabriken gebracht. Seit einigen Jahren nimmt das Angebot an LKW-Transporten ab. Durch die Umlagerung von der Strasse auf die Schiene und eine eigens entwickelte Transport-Börse für Lastwagenfahrten sind wir gut darauf vorbereitet. An der Transport-Börse werden laufend Transportofferten publiziert, und wir wählen die für uns optimalen Angebote aus.

Was «macht» die Qualität der Vetropack-Produkte?

Wir betrachten die Qualität unserer Produkte umfassend, haben somit nicht nur die Produktion, sondern die gesamte Wertschöpfungskette im Fokus. Deshalb bekennen wir uns überzeugt zu «Leadership in Quality». Qualitätsführerschaft ist für uns in der Tat ein zentraler Wettbewerbsvorteil und ein wesentlicher Schlüssel zum Erfolg. Dazu gehören etwa klar definierte und strikt auditierte Prozesse, die Bereitschaft zu lernen, die Aus- und Weiterbildung zu vertiefen und die Automatisierung und Digitalisierung auszubauen.

Ihr Sortiment besteht aus über 2500 verschiedenen Formen von Glasverpackungen. Wie ist das zu bewältigen?

Die Geschwindigkeit, mit der sich Anforderungen vom Markt her auf das Unterneh-

men auswirken, hat deutlich zugenommen. Deshalb braucht es einerseits Kontinuität und Stabilität, um gleichbleibende Qualität zu erzeugen, andererseits jedoch vermehrte Flexibilität, um die stetig steigenden Kundenwünsche bezüglich Losgrössen und Individualisierung von Glasverpackungen zu realisieren. Dies gelingt nur mit sehr guten Mitarbeitenden, auf die in allen Belangen Verlass ist – und zwar auf jeder Ebene. Neben dem Standard-Programm entwickeln wir für Kunden individuelle Glasverpackungen. In der Produktionsplanung definieren wir die jeweiligen Farb-Kampagnen (grün, braun usw.) und die Formen in unseren Werken. Ziel ist immer, so wenige Umfärbungen wie möglich machen zu müssen und dennoch genügend Produkte am richtigen Ort zur Verfügung zu haben. Das ist eine fordernde Planungsaufgabe.

Wie «bewegt» sich Vetropack im Markt?

Vetropack rangiert im europäischen Vergleich auf Rang 8. Wir gehören zu den führenden europäischen Herstellern von Verpackungsglas. In den für uns relevanten Märkten sind wir immer in der Nähe unserer Kunden – geographisch, aber auch im kulturellen Denken. Schweiz, Österreich, Tschechien, Slowakei, Kroatien, Ukraine und Italien – dort stehen unsere Werke, dort sind wir zuhause. Und, das ist uns ein Anliegen, wir verstehen uns als «Gesamtdienstleister». Das geht oft weit über die Lieferung von Glasbehältern hinaus. Beratung für Design, Planung, Anbindung an IT-

Altola AG, Olten

Chemische Sonderabfälle recyceln: «Sicherheit steht über allem»

Sonderabfälle sind giftig. Ein Risiko für Mensch und Natur! Das Recycling unterliegt deshalb strengen Regulierungen. Entscheidend für dieses Geschäft sind technische Spezialeinrichtungen, eine verlässliche Logistikkette sowie viel Know-how und Erfahrung. Altola ist hier ganz vorne dabei.

«Sicherheit hat bei uns oberste Priorität – für die Menschen, die Umwelt und die Anlagen.» So definieren zwei «Altolaner» im Interview die Mission ihres Unternehmens. CEO Roland Meier und Dominik Mathys, Leiter Qualität und UMS, beherrschen ihr Business «à fond». Zusammen verfügen sie über 54 Jahre Erfahrung bei Altola. Im Gespräch erläutern sie, was Altola unternimmt, um dieser Leitmaxime verantwortungsvoll nachzukommen.

Was genau macht Altola?

RM: Altola beschäftigt sich seit mehr als 50 Jahren mit Recycling, Verwertung und Entsorgung von Sonderabfällen. Das ist verknüpft mit einer flächendeckenden Beratung und Sammlung von Sonderabfällen aus dem Gewerbe, der Industrie und der Öffentlichen Hand. Eigene Verarbeitungs-

anlagen in Olten und Pieterlen erlauben es, auch Sonderabfälle aus dem Ausland anzunehmen und zu behandeln. Hier geht es vor allem um die Verarbeitung von Ölen und Lösungsmitteln zu Ersatzbrennstoffen für die Schweizer Industrie oder die Übernahme von Öl-Wasser-Gemischen. Mit täglich rund 50 Fahrzeugen im Einsatz sind wir ein wichtiger Partner für unsere Schweizer Kunden, die uns Sonderabfälle in Kleinstmengen über mobile Sammlungen in Gemeinden bis hin zu Bahnkesselwagen anvertrauen. Zusätzlich ist Altola lizenziertes Recyclingpartner für Elektro- sowie Elektronikschrott und betreibt in Zuchwil ein Werk zur Aufbereitung von Altholz. Der Automotive-Sektor ist unser grösster Bereich. Spitalentsorgung und Sprengstoffe decken wir nicht ab. Wir sind spezialisiert auf flüssige Abfälle, die wir der Endentsorgung zuführen.

Und wie ist die Marktposition?

RM: Es gibt in der Schweiz rund 1,6 Mio. Tonnen Sonderabfälle, davon u.a. je rund 600 000 Tonnen Ölabscheider-Schlämme und verunreinigtes Erdreich. In beiden Gebieten ist Altola nicht aktiv. Aber im Sektor chemische Sonderabfälle sind wir Marktleader. Unser Wettbewerbsvorteil liegt in der Anlagentechnik und deren Bedienung, im Pricing und in der Einbettung des Ganzen in ein Logistik-Konzept, das dezentral organisiert ist. Hinzu kommt das langjährige Know-how der Mitarbeitenden, die sich auf eine ausgereifte Infrastruktur abstützen können. Know-how und Erfahrung bringen letztlich den Vorsprung. Zusätzlich haben wir viel digitalisiert, was auch die Rückverfolgbarkeit gewährleistet. Das Dokumenten-Managementsystem beansprucht keinen einzigen Laufmeter Archivplatz. Und die Kunden sind in das ERP-System mit Webshop integriert.



CEO Roland Meier (rechts) und Dominik Mathys, Leiter Qualität und UMS

Altola ist dreifach SQS-zertifiziert...

DM: Als wir uns im Jahr 1996 zur Zertifizierung nach ISO 9001 entschlossen, steckten wir in einer Wachstumsphase. Wir wollten deshalb ein System, das uns in dieser Stossrichtung unterstützt und uns zugleich erlaubt, gewisse Leitplanken zu errichten. Das half damals vor allem im Sektor Automotive. Heute sind gut dokumentierte und gelebte Prozesse für Kunden, Mitarbeitende und weitere Stakeholder nicht weniger wichtig. Unser Managementsystem steuert den Geschäftsalltag. Die periodische Überprüfung durch die Auditoren der SQS ermöglicht externe Inputs, auf die wir nicht verzichten möchten. Wir zählen dabei auf branchenkundige Auditoren, welche in der Lage sind, aufgrund ihrer profunden Erfahrung Verbesserungen vorzuschlagen. Schon die interne Vorbereitung eines Audits ist jeweils ein «Kick» mit grossem Nutzen...

«DAS MINDSET ALLER BETEILIGTEN ZÄHLT»

Wie wirkt sich ISO 14001 (Nachhaltigkeit) aus?

DM: Wir waren 1996 in der Schweiz das erste Entsorgungsunternehmen, das sich nach ISO 14001 zertifizieren liess. Die Wirkung nach innen und aussen ist greifbar. Unsere Stakeholder wissen, dass Altola über ein effektives Umweltmanagementsystem verfügt. So konnten wir beispielsweise 2007 mit dem Solothurner Amt für Umwelt eine Kooperation eingehen, die partnerschaftlich zur kontinuierlichen Verbesserung der Umweltwirkungen beiträgt.

Was war das Motiv für die Zertifizierung nach ISO 45001 (ASG)?

DM: Vielfalt und Gefahrenpotenzial der von Altola entsorgten Stoffe machen die Arbeitssicherheit und die Gesundheit unserer Mitar-



Altola AG

1969 für das Sammeln und Verwerten von Altöl gegründet, ist das Unternehmen heute schweizweit führend in der Verarbeitung und Aufarbeitung von Sonderabfällen aus Gewerbe, Industrie und Öffentlicher Hand. Täglich sind 50 Fahrzeuge von Logistik-Vertragspartnern für Altola im Einsatz. Standorte in Olten, Pieterlen und Zuchwil. Altola (80 Mitarbeitende) ist Teil des Vigier-Konzerns (1150 Mitarbeitende) und SQS-zertifiziert nach ISO 9001, ISO 14001 und ISO 45001.

www.altola.ch

beitenden zum zentralen Anliegen. Entsprechend sorgfältig werden die Risikolagen und die Gefährdungsermittlungen ausgelotet und mögliche Massnahmen definiert. Bei neuen Verfahrenstechniken ist das besonders hilfreich. Die Massnahmen werden mit dem Konzern koordiniert und mit gegenseitigen Standortbegehungen periodisch überprüft. Es geht dabei nicht nur um technische Aspekte, sondern auch um das «Mindset» aller Beteiligten. Fortschritte sind Mal für Mal spürbar. Altola ist seit 2000 Mitglied im Branchenverband der Chemikalien verarbeitenden Industrie von Eco Swiss. 2009 liessen wir uns nach OHSAS 18001, im Jahr 2018 nach der neuen Norm ISO 45001 zertifizieren, um kontinuierliche Verbesserungen zu erzielen. Der Akzeptanz und Durchsetzung von Massnahmen förderlich sind der frühe Einbezug der Mitarbeitenden in Entscheidungen und auch bei Risikoermittlungen sowie Evaluationen für Prozessoptimierungen und PSA, die wir seit Einführung der ersten betrieblichen Sicherheitssysteme pflegen. Unser Managementsystem für Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz stärkt das Vertrauen aller Stakeholder.

Apropos Berufskrankheiten und Stress: Bis heute sind wir davon verschont geblieben. Wohl nicht zuletzt deshalb, weil die Sensibilisierung dafür Wirkung zeigt. Da bei

Altola Erkältungen und Grippe im Vordergrund stehen, offerieren wir den Mitarbeitenden Impfkationen auf freiwilliger Basis. Bemerkenswert: 2018 war bloss ein Fall unfallbedingter Abwesenheit zu registrieren. Kennzahlen zu Unfällen sind überdies wöchentlich auf dem Handy einsehbar.

«RÜCKVERFOLGBARKEIT IST EIN THEMA»

Inwiefern profitiert Altola von der Einbettung in den Vigier-Konzern?

RM: Wir spüren das Engagement der Konzernleitung sehr direkt «top-down». Das hilft generell bei der Überzeugungsarbeit, beim Monitoring und bei der Umsetzung von «Learnings». Beispiele: Eine konzernweite Gruppe für Arbeitssicherheit sorgt für regelmässigen Erfahrungsaustausch. In Arbeit ist überdies ein einheitliches Tool für die Analyse von Unfällen. Und im Rahmen der Gesundheitsförderung spannen wir mit Vigier an einer Stafette am 100 Km-Lauf von Biel zusammen. Ständig im Programm ist eine Rauchstopp-Initiative.

Wohin geht der Weg in die Zukunft?

RM: Unser langjährig bewährtes Team hat den Ehrgeiz, Altola in dynamischer Fort-



bewegung zu halten. Ob Unterhalt, Verkaufstätigkeiten oder neue Technologien: Da laufen entsprechende Projekte, die wir im Vigier-Konzern in die rollende Entwicklungsplanung einbringen. Am Standort Olten beispielsweise brauchen wir mehr Platz. Zur Steigerung der Effizienz wird das Areal um 5500 m² erweitert. Erklärtes Ziel ist das Weiterentwickeln des Unternehmens entlang der Wertschöpfungskette und der Kundenbedürfnisse.



Lufthansa Aviation Training Switzerland AG

Mit der Norm ISO 29990 sicher über die Wolken

Fluggesellschaften zählen zu den High Reliability Organizations (HRO). Deren Merkmale sind «Safety first» und Verlässlichkeit. Wer hier aus- und weiterbildet, muss diesem Anspruch gerecht werden. «Wir tun dies seit über 60 Jahren auf höchstem Niveau», sagt Rudolf Schmid, Verantwortlicher für Safety and Quality Assurance von Lufthansa Aviation Training.

Lufthansa Aviation Training – im Jahr 2017 aus der Fusion von Lufthansa Flight Training und Swiss Aviation Training hervorgegangen – ist die grösste Trainingsorganisation dieser Art in Europa, gehört zu den führenden Anbietern weltweit und ist in vier Bereichen tätig:

- Aus- und Weiterbildung von Piloten: vom Fussgänger zum Linienpiloten.
- Training für das Kabinenpersonal: von der Grundausbildung im Service über die Safety bis zu Leadership-Kursen.
- Services für andere Fluggesellschaften, u.a. Safety Management System Training, Fatigue Risk Management Training, Regulatory Training.
- Human Factors Training für branchenfremde Organisationen (Spitäler, Kernkraftwerke, Gastronomie). Dieser Sektor dient vorab dem Know-how-Transfer in andere Branchen und gehört nicht zum Kerngeschäft.

Die Reputation von Lufthansa Aviation Training im Markt der Aviation Trainings ist hoch. Worauf gründet dieser Erfolg, Herr Schmid?

Unser Erfolg wird im Kern durch vier Wettbewerbsvorteile bestimmt:

- Das umfassende Produktportfolio der Lufthansa Aviation Training basiert auf unserem riesigen Schatz an praktischer Erfahrung aus über 60 Jahren erfolgreicher Airline-Ausbildung auf unterschiedlichsten Flugzeugtypen.
- Wir beherrschen die Komplexität der gestellten Aufgaben. Praxisorientierung und Kundennähe sorgen für länder- und kundenspezifische, effiziente sowie effektive Lösungen.
- Flugschulen in den USA, in Deutschland, Österreich und in der Schweiz sowie eine grosse Auswahl an Simulatoren und Trainingsgeräten an zwölf Standorten europaweit ermöglichen dezentrales Training mit optimierten Gesamtrainingskosten.
- Wir schulen und trainieren mit interkultureller Kompetenz. Unsere Trainer arbeiten auf Augenhöhe mit den Auszubildenden.

Wer sind die Trainerinnen und Trainer?

Bei uns wirken Fachleute aus der Praxis. Diese werden nach zivilluftrechtlichen Vor-



Rudolf Schmid, Verantwortlicher für Safety and Quality Assurance, LAT

gaben sowie ergänzenden Anforderungen unserer Kunden (z.B. SWISS) ausgewählt. Die Berufserfahrung im fliegerischen Bereich spielt eine grundlegende Rolle, nebst Sprachkenntnissen, technischem Fachwissen, die pädagogische Begabung, dieses zu vermitteln sowie Dienstleistungsorientierung.

Welche Qualitätsstandards steuern die Trainings?

Qualität definieren wir als Mass der Erfüllung der Anforderungen unserer Anspruchsgruppen, bezogen auf das Machbare.

Es gibt sehr weitgehende rechtliche Standards, primär die von der Europäischen Agentur für Flugsicherheit (EASA) erarbeiteten zivilluftrechtlichen Regularien.



Lufthansa Aviation Training

Lufthansa Aviation Training (LAT), 2017 entstanden aus Lufthansa Flight Training und Swiss Aviation Training, ist eine 100%ige Tochtergesellschaft der Lufthansa Group und gehört mit ihrer Kompetenz in der Aus- und Weiterbildung von Cockpit- und Kabinenpersonal – an zwölf Ausbildungs- und Trainingsstandorten – zu den führenden Unternehmen im Bereich Flight Training. LAT blickt auf mehr als 60 Jahre Branchenerfahrung zurück. Zum Kundenportfolio gehören die Lufthansa Konzerngesellschaften sowie über 200 national und international renommierte Airlines. Der Unternehmenssitz befindet sich in Hallbergmoos bei München. Rund 1000 Mitarbeitende sind an den LAT-Standorten in Europa und Nordamerika beschäftigt. Lufthansa Aviation Training Schweiz, am Standort Flughafen Zürich, ist SQS-zertifiziert nach ISO 29990.

www.lufthansa-aviation-training.com

So wird etwa ein Managementsystem verlangt. Erst im freiwilligen Bereich beginnen wir eigentlich von Qualität zu sprechen: Wir streben nach einem noch höheren Leistungsniveau und verpflichten uns beispielsweise zu einer Zertifizierung nach ISO 29990 (Lerndienstleistungen für die Aus- und Weiterbildung).

Sicherheit ist die dominante Forderung der Aviatik. Unser Verständnis ist, dass man im Bereich Sicherheit nie zufrieden sein darf. Als High Reliability Organization funktionieren wir wie ein Spitzensportler: dauerndes Infragestellen des Erreichten, offen sein für Kritik, Querdenken und Ausprobieren von Neuem. Genau diese Faktoren fördern eine kontinuierliche Verbesserung.

«VIRTUAL REALITY SCHAFFT NUTZENPOTENZIALE»»

Ein besonderer Stellenwert wird dem Leben einer – übrigens rechtlich vorgeschriebenen – so genannten Redlichkeitskultur («Just Culture») beigemessen, welche dem Zweck dient, aus gemachten, von der Organisation nicht ohne Weiteres zu erkennen- den Fehlern, lernen zu können. Nimmt eine Person eine möglicherweise die Sicherheit gefährdende Situation wahr, kann sie den Sachverhalt dem als Vertrauensperson agierenden Flight Safety Officer melden,



der diesen aus der Meldung extrahiert – ohne Rückschlussmöglichkeit auf Involvierte. Es ist eine Riesenchance, wenn eine Organisation von Fehlern und Risiken erfährt, die sie nur dank der Meldung einer möglicherweise selbst involvierten Person kennen kann. Und dies wiederum erreicht man nur, wenn man mit Fehlern nicht repressiv (also straffrei) und ohne Schuldzuweisung umgeht. Grobfahrlässigkeit und Vorsatz sind selbstverständlich davon ausgenommen. Das Todesrisiko, in einem Linienflug abzustürzen, ist extrem niedrig (1 zu 10 Mio.). Die Redlichkeitskultur ist ein Schlüsselfaktor dazu.

Was gilt beim Training «weicher» Fähigkeiten?

Hier gibt es Freiheiten. Wir unternehmen alles, um die Trainings anschaulich zu gestalten. Im Bereich des Security Trainings arbeiten wir zum Beispiel mit Mitteln der virtuellen Realität. Wir investieren in Virtual Reality und Augmented Reality, weil wir darin für alle Anspruchsgruppen hohes Nutzenpotenzial erkennen, nämlich höhere Sicherheit, Kosteneinsparungen und attraktiveres Lernen.

Welche Rolle spielt der Head of Compliance Monitoring Management in den Lehrgängen?

Aus dem Zivilluftrecht ergibt sich zwingend ein integriertes Qualitätsmanagement. Es verlangt eine Gewaltentrennung zwischen dem Fachbereich sowie dem sogenannten Compliance Monitoring Manager und funk-

tioniert somit ähnlich wie das Qualitätsmanagement gemäss ISO 9001. Während die Fachbereiche für die Einhaltung der Gesetzesvorgaben verantwortlich sind, stellt der Compliance Monitoring Manager die Gesetzes Einhaltung durch Monitoring, Audits und Inspektionen sicher. Der Compliance Monitoring Manager wirkt ähnlich einem Parksensor, der bei Gefahr ja nie selbst brems, den Lenker aber durch Blinken und Piepsen aufmerksam macht und indirekt beeinflusst. Auch ohne formale Weisungsbefugnis kann der Compliance Monitoring Manager die Einhaltung von Vorgaben anmahnen sowie die Weiterentwicklung der Organisation fördern und anstossen (Verbesserungsprozess).

«JUST CULTURE» IST EIN SCHLÜSSEL ZUR SICHERHEIT»»

Können branchenfremde Organisationen von der Aviatikbranche lernen?

Gewiss. Aus meiner Sicht und Erfahrung sind es drei entscheidende Dinge: Erstens der faire Umgang mit Fehlern («Just Culture»), zweitens die ausgeprägte Service- und Dienstleistungsorientierung und drittens der starke Fokus auf Kollaboration in Teams während kritischen Situationen. Unsere Erfahrungen mit dem Know-how-Transfer in andere Branchen mit höchsten Ansprüchen sind durchwegs gut.



Thommen Medical AG, Grenchen

«Pure Player» in der Nische

«Weil der Medtech-Markt seit jeher so stark reguliert ist, müssen wir als Klein- und Mittelunternehmen die Kräfte bündeln», betont der erfahrene Qualitätsmanager von Thommen Medical, Oscar Banz. «Die Lösung liegt im Fokus auf ein Kernangebot aus eigener, minutiös kontrollierter Produktion.»



Oscar Banz, Qualitätsmanager von Thommen Medical



Thommen Medical AG

Die Geschichte der Medizinaltechnikfirma ist mit der Firma Mathys AG, Bettlach, verknüpft. 1996 wurde der Dentalbereich mit eigener Forschung, Entwicklung und Produktion herausgelöst, und es entstand die Thommen Medical AG im Mehrheitsbesitz der Familie Marzo. CEO ist Livio Marzo. Ab 2004 erfolgte die Expansion nach Nordamerika, Asien, Naher Osten und Südeuropa mit einem Netz exklusiver Distributoren. 2006 Eröffnung des Fabrikationsneubaus in Grenchen/SO – seit 2013 auch Hauptsitz. Zwei Tochtergesellschaften in Deutschland und den USA. Thommen Medical ist SQS-zertifiziert nach EN ISO 13485:2016 und besitzt für ihre Medizinprodukte ein SQS-EG-Zertifikat nach RL 93/42/EWG.

www.thommenmedical.com

Im Dentalbereich hat in den letzten Jahrzehnten ein weltweit einschneidender Konzentrationsprozess stattgefunden. Die renommierte Grenchner Medizinaltechnikfirma, Teil des Solothurner Medtech-Clusters, hat sich in diesem Wandel gut behauptet. Oscar Banz erklärt weshalb.

«100% SICHERHEIT IST PFLICHT»

Herr Banz, was ist ein «Pure Player» in Ihrer Branche?

Wir sind der einzige «Pure Player» im Premiumsegment. «Pure Player» heisst: Wir konzentrieren uns auf Zahnimplantate und -Prothetik. Das Thommen-Implantat-System besteht aus zwei Linien, nämlich dem zylindrischen «Element» und dem konischen «Contact», beide auf verschiedenen Plattformen mit unterschiedlichen Längen (mm) erhältlich. Die Wahl trifft der Implantologe je nach Platzverhältnissen und Knochensubstanz des Patienten.

Mit überschaubarer Firmengrösse, der eigenen Produktion mit hoher Fertigungstiefe und -breite und mit dem ausgebauten Qualitätsmanagement können wir Spitzenqualität gewährleisten. Der Dialog mit der Zahnärzteschaft ist institutionalisiert. Der globale Export der Vertriebskanäle beträgt 85%.

Wie gestaltet sich die Innovation von Thommen Medical?

Wir fokussieren uns einerseits auf Kundenbedürfnisse. Andererseits werden Markt- und Technologietrends vorausschauend in innovativen Produkten umgesetzt. Wir haben in unseren Advisory Boards Implantologen, Zahntechniker und Wissenschaftler mit unterschiedlichen Expertisen. Diese interdisziplinäre Zusammenarbeit ist wichtig für die Innovationskraft von Thommen Medical. Neue Impulse entstehen vor allem aus den Gebieten der Materialwissenschaft

sowie dem digitalen Arbeitsablauf in der Patientenbehandlung.

Wegweisende Entwicklungen von Thommen sind vorerst einmal die «Drehmoment-Ratsche» (ausgezeichnet mit dem «Red-Dot-Award»). Zahnärzte sind begeistert über die einfache Handhabung des Instrumentes. Dieses wird aus einer einzigen Titanplatte hergestellt. Eine zweite wegleitende Entwicklung ist die Verbindung zwischen dem Abutment und dem Implantat. Diese Verbindung ist der Schlüssel für eine langlebige, sichere Implantatversorgung. Diese Technik, entwickelt von Robert Mathys sen., bewährt sich seit mehr als 30 Jahren. Sämtliche Neuentwicklungen sind mit der ursprünglichen Verbindung kompatibel, womit jederzeit Revisionen an der Prothetik möglich sind.

Stolz sind wir auf unsere Oberflächentechnologie, die es erlaubt, ein Implantat mit einer Konditionierflüssigkeit vor dem Einsetzen zu benetzen, um eine superhydrophile Oberfläche zu erzielen und dadurch das Einwachsverhalten des Implantates positiv zu beeinflussen. Diese Technologie wurde auch im Fachjournal «Nature» bestätigt.

Die Zulassung von Medtech-Produkten unterliegt strengen Regulierungen. Wie läuft das bei Thommen ab?

Während der Produktentwicklung wird die technische Dokumentation erstellt. Sie umfasst u.a. technische sowie vorklinische Prüfungen, Risikoanalyse, Risikomanagement-Bericht, grundlegende Anforderungen, klinische Bewertung, Bericht zur Biokompatibilität, Gebrauchsanweisung, Etiketten usw. Nach Vorliegen aller Dokumente führt die SQS eine Konformitätsbewertung durch. Unter Umständen müssen weitere Dokumente oder Prüfergebnisse





nachgereicht werden. Wurde die Konformitätsbewertung erfolgreich abgeschlossen, kann das Produkt auf unser EG-Zertifikat aufgenommen werden. Folglich können wir das CE-Zeichen anbringen und die Produk-

«MINUTIÖS KONTROLLIERT»

te frei im EU- und EWR-Raum verkaufen. Länder wie Australien, Saudi-Arabien u.a. anerkennen dieses Zertifikat oder erleichtern die Registrierung.

Allfällige Änderungen im Design können ebenfalls zu einer Konformitätsbewertung durch die SQS führen.

Was bedeutet die neue rechtliche Grundlage MDR 2017/745 für Thommen?

Als KMU muss sich Thommen Medical richtig «strecken», um diese neuen Anforderungen neben dem täglichen Geschäft zu

erfüllen. Mit erfolgreichen Audits haben wir letztes Jahr die Anforderungen der neuen Norm EN ISO 13485:2016 sowie das MDSAP (Medical Device Single Audit Program) erfüllt. Damit ist der Grundstein gelegt für die Erfüllung der MDR. Die grössten Herausforderungen dabei sind die verlangten klinischen Daten und die technische Dokumentation. Jährlich müssen ein «Periodic safety update report» und ein «Summary of safety and clinical performance» eingereicht werden. Daraus entsteht erheblicher administrativer Aufwand.

Ein weiterer Aspekt ist das «Mutual Recognition Agreement»: Falls dieses durch die Politik nicht erneuert wird, mutiert die Schweiz zum Drittstaat und muss mit einem Bevollmächtigten und mit Importeuren arbeiten. Das würde natürlich den Marktzugang verteuern und verzögern.

Wie bewältigen Sie den Wandel von Regularien und Normen?

Seit vielen Jahren arbeiten wir mit der SQS zusammen. Im hoch sensiblen Bereich von Medizinprodukten ist eine enge Zusammenarbeit mit der Zertifizierungsstelle von grosser Bedeutung. Sie schafft Sicherheit in den Zulassungsverfahren und Klarheit bei Änderungen im Normenbereich. Drei Beispiele:

Erstens: Wir bearbeiten Metall zu Medizinprodukten. Diese sind seit jeher sehr stark reguliert. Und, nicht genug, die Regularien ändern weltweit immer wieder. Ohne lückenlose Dokumentation ist ein Markteintritt nicht möglich. Das ist herausfordernd. Aufmerksam auf Änderungen werden wir

durch eigenes Research und durch die Zusammenarbeit mit der SQS.

Zweitens: Die neue MDR gewährt für das bestehende EG-Zertifikat (Ablauf 2021) eine Übergangsfrist bis Mai 2024. Aufgrund der Konsultation bei der SQS wurde ein Plan für das Einreichen der technischen Dokumentationen für die Konformitätsbewertung erstellt. Bei erfolgreichem Abschluss erhält Thommen ein EG-Zertifikat, das bis Mai 2024 gültig ist.

«REGULIERUNGEN BELASTEN EXTREM»

Drittens: Das neueste Produkt von Thommen ist das Konzept der «Guided Surgery», welches den Implantologen führt. Basis dafür ist eine mit CAD/CAM hergestellte Bohrschablone, in die eine Bohrhülse passt. Die Konformitätsbewertung konnten wir mit der SQS im vereinfachten Verfahren, als so genannte «line extension», durchführen.



Büchi Labortechnik AG

«Quality in your hands»

Mit diesem klaren Versprechen operiert das Flawiler Familienunternehmen im Markt der Labortechnologie. Und es hat damit Weltruf erlangt. Eine ganz starke Leistung, trotz zurückhaltender Kommunikation.



Büchi Labortechnik AG

Seit 80 Jahren ist BÜCHI weltweit führend mit Labortechnologielösungen für F&E, Qualitätssicherung und Produktion. Das Kundenspektrum umfasst Branchen wie Pharmazie, Chemie, Lebensmittel und Getränke, Futtermittel, Umweltanalytik sowie Hochschulen. Hauptsitz ist Flawil. SQS-zertifiziert nach ISO 9001.

www.buchi.com

«Wir pflegen dieses Image ganz bewusst», begründet CEO Dr. Roger Baumann die Strategie des Hauses. Und Geschäftsleitungsmitglied Dr. Christof Bircher bestätigt: «Im Markt ist Büchi eine feste Grösse, in der breiten Öffentlichkeit nimmt man uns weniger wahr.» Der Erfolg gibt ihnen recht. Beide haben unsere Fragen beantwortet.

Die Büchi Labortechnologie prägt die Branche...
CB: Ja, wir sind Glasmeechanik. Mit Glas hat bei Büchi alles begonnen. Elektronik, Mechanik, Software und Systembau kamen

«QUALITÄT IST UNSER ANKER»

später hinzu. Das alles befähigt uns, die Geräte selber zu entwickeln und zu designen. Produziert wird in Flawil und in Indien. Neben Verlässlichkeit, Qualität, Präzision und Einfachheit in der Handhabung ist bei Laborgeräten der Platzbedarf ein wichtiges Kriterium.

Der Eintritt in den Labor-Markt erfolgte 1957 mit dem «Rotavapor» (Basisgerät des Chemikers). Die inzwischen weltweit bekannte Marke war Ausgangspunkt für die spätere Entwicklung des Familienbetriebes. Danach wurde erfolgreich diversifiziert u.a. in Chromatographie, Sprühtrocknung, Protein- und Fettmessungen.

Büchi Labortechnik konzentriert sich heute auf zwei Anwendungsbereiche: Einmal auf die F&E-Entwicklungslabors der Chemie- und Pharmaindustrie. Und zweitens auf die Qualitätskontrolle mit den Schwerpunkten Lebensmittel und Futtermittel. Primär sind wir im Labor tätig, jedoch selektiv auch im Herstellungsprozess.

Was wird in der Praxis analysiert?

CB: Dazu zwei, drei Beispiele: Gegenstand von Syntheseprozessen sind etwa neue



CEO Dr. Roger Baumann (rechts) und GL-Mitglied Dr. Christof Bircher

Farbstoffe, neue Medikamente, Kunststoffe usw. Im Lebensmittelbereich liegt das Gewicht bei Milchprodukten, Fleisch, Öl, Backwaren, Korn und Mehl. Bei den Futtermitteln geht es um das Optimieren der Produktion, weil Hersteller u.a. nach dem Fettgehalt bezahlt werden. Wir können das sogar in der Produktionsstrasse in Echtzeit mit einem Sensor messen. Im Fleischbereich misst man vor allem Protein und Fett (siehe Lebensmittelpackungen). Da die vorgeschriebenen Toleranzwerte eingehalten werden müssen, ist die Genauigkeit wichtig. Dadurch kann der Produzent sein Produkt perfekt optimieren. Die kantonalen Labors prüfen später laufend im Markt.

«Quality in your hands» heisst das Büchi-Leitmotiv...

RB: Das ist nicht bloss ein «Claim», es ist unser Anker. Anwendungs-Know-how unterscheidet uns von Mitbewerbern. Kunden verlangen von den Geräten eine sehr hohe Flexibilität in der Einsatzbreite. Einfachheit und Sicherheit in der Bedienung sind zentral, ebenso Automatisierung und Produktivität. Denn Laborarbeit ist kostspielig. Laborresultate können auf diese Art sichergestellt werden, weil Fehler vermieden werden, und obendrein die Datenintegration gewährleistet ist.

«INNOVATION BRINGT UNS WEITER»

Wir bieten den Kunden Verlässlichkeit und umfassende Qualität, integriert in Produkte, Servicepakete, Prozesse und Mitarbeitende. Dieser ganzheitliche Anspruch, zusammen mit der internationalen Ausrichtung und dem attraktiven Flawiler Hauptsitz, zieht Mitarbeitende aus der Schweiz und aus Europa an, darunter viele Chemiker, Fachspezialisten und Produktmanager. Büchi investiert überdies gezielt in die Mitarbeiterentwicklung ab Hochschulen.

«Improvement@BUCHI»: Wie funktioniert das?

RB: Einerseits handelt es sich bei dieser Initiative um den klassischen KVP auf der Basis der Lean-Philosophie. Andererseits steckt das Konzept von Benchmarking und Best-Practice-Austausch zwischen den Ländergesellschaften dahinter. Da wir in der Produktentwicklung und im Produktmanagement im ständigen Kontakt mit den Kunden stehen, fließen die Erkenntnisse daraus wieder zurück.

Was treibt Ihre Innovations-Pipeline?

RB: Treiber sind vor allem die Kundenanwendungen und die Optimierung derselben. Deshalb studiert unser Technologie-Team laufend neue Anwendungen. Die

Welche Erfahrungen machen Sie in den internationalen Stützpunkten?

RB: Präsenz in Kundennähe mit so komplexen Produkten bewährt sich. Vor Ort sind lokale Büchi-Mitarbeitende tätig. Die Anforderungen an die Leiter einer Verkaufsorganisation sind hoch, denn ein Chef von kleinen Standorten muss zugleich Netzwerker sein, mit den Kunden umgehen können, Applikationen beherrschen, die Branche und das internationale Geschäft kennen. Unsere Erfahrungen sind durchwegs gut. Künftig wollen wir vermehrt für Austausch sorgen zwischen Flawil und der Welt. Ein beidseitiger Austausch fördert die

internationale Zusammenarbeit und hilft, die Kundenbedürfnisse noch besser zu verstehen.

Wie sehen Sie Büchi in der Zukunft?

CB: Vor drei Jahren haben wir in Flawil massiv investiert. Das ist ein klares Bekenntnis zum Standort und zur Unabhängigkeit des Familienunternehmens. Wir wachsen kontinuierlich und stärker als der Markt. Qualität, Effizienz und Best Practice bleiben auch in Zukunft wichtige Pfeiler. Operational Excellence und Innovation gehören dazu. Und wir entwickeln unser Produktportfolio stetig weiter.

«LABORARBEIT IST KOSTSPIELIG»

Entwicklungsleitung ist mit Applikationen für Glas, Mechanik, Elektronik usw. betraut. Und ein Digital-Team befasst sich u.a. mit der Prozess-Digitalisierung, die schon weit gediehen ist (Auftragsbearbeitung, Produktion, Interaktion mit Kunden). Die Digitalisierung der Kundenprozesse ist noch auf dem Weg. Hier ist auch der Schutz der sensiblen Kunden-Daten ein wichtiges Thema. Büchi investiert erheblich in die IT-Infrastruktur.

Büchi ist «weltweit führend»: Was sind die Trümpfe?

CB: Die USP von Büchi ergibt sich aus dem Verbund von Innovation, Produktequalität und Know-how über Kundenprozesse und Applikationen. Daraus entsteht eine umfassende Dienstleistung mit Mehrwert.

Wir haben elf Produktlinien, darunter stark etablierte Segmente mit leichtem Wachstum und jüngere Segmente mit starkem Wachstum.

In vielen Bereichen ist Büchi Marktführer, etwa mit dem legendären «Rotavapor» oder in der Sprühtrocknung. Es gibt aber auch neue Bereiche wie die dynamisch wachsende Chromatographie.

Ein wichtiges Element ist die starke Präsenz in der ganzen Welt mit eigenen Gesellschaften. Zwei Drittel der Mitarbeitenden sind weltweit an 15 Vertriebsstandorten im Einsatz. Der Hauptsitz in Flawil beschäftigt über 200 Mitarbeitende. Wegen des hohen Beratungsaufwands ist für Büchi naher Kundenkontakt massgebend. Büchi investiert deshalb weltweit viel in das Training und Know-how seiner Mitarbeitenden.



220 Branchen-Profis am Schweizer Lebensmitteltag 2019

Vom Teller retour zur Saat

Ob wir Menschen gesund essen und trinken, entscheidet sich nicht erst nach dem Verzehr, sondern meist schon lange vorher. Massgebend sind die Vorgänge und Kontrollen in der gesamten Wertschöpfungskette. Hier Einblick zu haben, ist schwierig, aber besonders wertvoll.

Für Branchen-Fachleute ist eine (möglichst) hohe Transparenz sogar unabdingbar. Einen vertieften Blick in ausgewählte Glieder dieser Wertschöpfungskette ermöglichte der bereits früh ausgebuchte Lebensmitteltag vom April 2019. Eingeladen dazu hatten bio.inspecta AG und die SQS. In Luzern präsent waren 220 «Lebensmittel-Insider», vom Fachhandel über Grossverteiler, Produzenten und Verarbeiter bis zu Qualitätsprüfern und Lebensmittelingenieuren. «Spüren, was sich in der Branche bewegt», «Networking» und «Erfahrungsaustausch

auf Augenhöhe» waren die am meisten genannten Motive für ihr Kommen.

Im Fokus der Referate standen insbesondere Pestizide, Viren und Gentechnik im Lebensmittelalltag. Alle drei Stichworte befinden sich seit geraumer Zeit ganz oben auf den Agenden von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, erheischen deshalb auch grosse Beachtung in den Medien.

«Viren in der Lebensmittelkette: Wo liegen die Risiken? Und was sind mögliche Mass-

nahmen?». Gut verständliche Hinweise aus dieser komplexen Materie vermittelte Prof. Dr. Dr. h.c. Roger Stephan, Dekan der Veterinär-Fakultät der Universität Zürich.

Einer praxisorientierten **«Bewertung von Pestiziden»** widmete sich der Kantonschemiker der Urkantone, Dr. sc. nat. Daniel Imhof. Seine Inputs bewegten sich beispielsweise um Fragen, wie Pestizide von den Stakeholdern wahrgenommen werden, wie die Kontaminationswege verlaufen, und wie es sich mit der Grenze zwischen konventionellem und biologischem Anbau verhält.

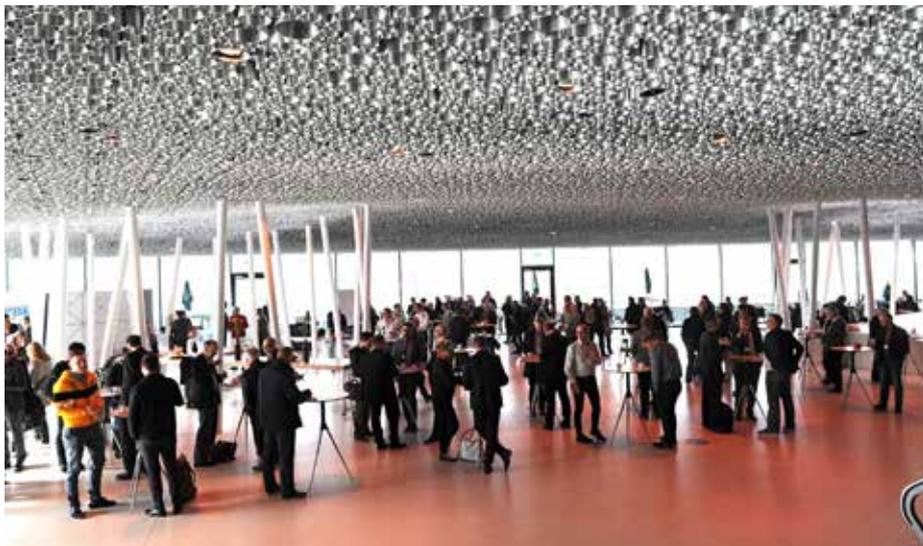
Bernadette Oehen, dipl. biol. ETH, Leiterin der Gruppe Konsum und Lebensmittel des Forschungsinstituts für biologischen Landbau FiBL, Frick, informierte über **«GVO im Lebensmittelalltag»**, indem sie die aktuelle Situation der Gentechnik mit den zukünftigen Herausforderungen überblendete. Mit ihrer Schlussfolgerung «Saatgut und Pflanzengut sind und bleiben zentrale Elemente in der Lebensmittelkette» schloss sie den Denkkreis zu den Vorrednern.



«Tag der Schweizer Qualität 2019» sensibilisierte

Cyberisiken: Technik allein genügt nicht!

Man weiss es: Für die Abwehr unbefugter Zugriffe im Cyberraum ist ausgefeilte Technik unverzichtbar. Die Schlüsselgrösse in diesem Kampf bleibt aber der gut informierte und alerte Mensch. Gefordert sind wir alle.



Ausgewiesene Cyberspezialisten vertieften diese Erkenntnis am «Tag der Schweizer Qualität» von Anfang Mai vor 340 Profis aus der Qualitäts-Community. Und sie mahnten nicht nur, sie gaben den Teilnehmenden bedenkenswerte «Take-aways» mit auf den Weg.

Zum Beispiel Marc Henauer (Foto rechts), Chef der Sektion MELANI vom Nachrichtendienst des Bundes (NDB). Aufgrund der Tatsache, dass sich Cyberverbrechen in den letzten fünf Jahren fast verdreifacht haben, ortet er dringenden Handlungsbedarf im Umgang mit Risiken, die sich aus der Digitalisierung von Geschäftsprozessen ergeben. Entscheidend für ihn ist, die Cyberisiken in einen Gesamtkontext zu stellen.

Daten-Karussell

Weil sich alles um Daten dreht, rät Henauer sorgfältig zu klären:

- Wer hat Zugriff worauf? Und wie werden Mitarbeitende ausgewählt und überprüft?
- Existieren Klassifizierungen? Wo sind unterschiedlich klassifizierte Daten gespeichert?

Und wer hat die Verantwortung dafür (Cloud-Services)?

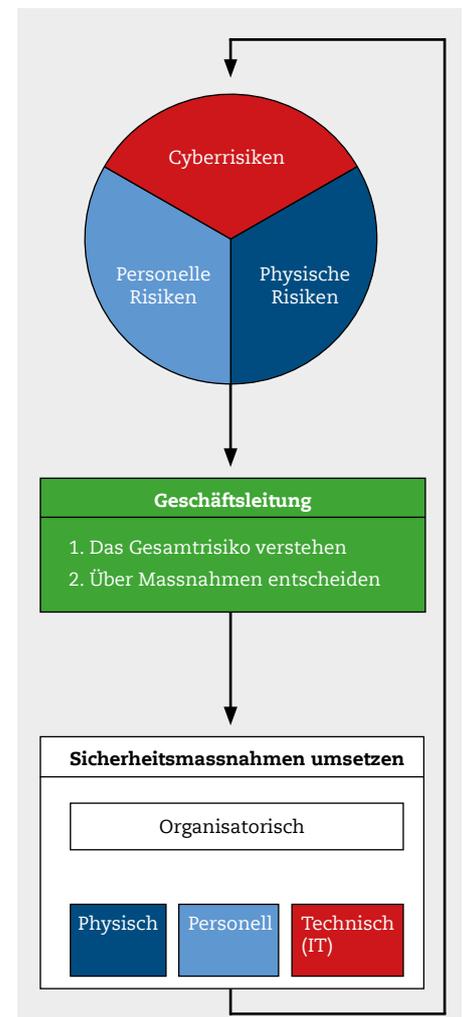
- Welche Kanäle werden gebraucht, um welche Daten zu senden oder verfügbar zu machen?
- Welche Daten werden öffentlich, welche intern publiziert (Soziale Medien)?

Chefsache, die alle betrifft

Gemäss Henauer ist Informationssicherheit nicht gleich IT-Sicherheit. Nur ein integraler, Risikomanagement basierter Prozess kann zu einem besseren Informationsschutz führen.

Das Risikomanagement ist definitiv Aufgabe der Geschäftsleitung. Der Referent empfahl: «Fragen Sie die richtigen Fragen, und vertrauen Sie nicht auf eine rein technische Lösung.»

Der «Tag der Schweizer Qualität» in Bern stand unter der Leitung der beiden Präsidenten der SQS (Dr. Xaver Edelmann) und der SAQ (aNR Ruedi Lustenberger). Die Moderation oblag Daniela Lager vom SRF.





Schweizerische Vereinigung
für Qualitäts- und Management-
Systeme (SQS)

Bernstrasse 103
3052 Zollikofen
Schweiz

T +41 58 710 35 35
F +41 58 710 35 45
www.sqs.ch



SQS-Seminare im 2. Halbjahr 2019



Alle Angebote finden Sie unter www.sqs.ch/Schulungen

Investieren Sie in Sicherheit und Gesundheit – Das Vertiefungsseminar «Normrevision ISO 45001:2018»

Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz sind wichtige Themen in jeder auf nachhaltigen Erfolg ausgerichteten Unternehmenskultur.

Dieses Seminar richtet sich an alle Personen, die für die Umstellung ihres bestehenden Managementsystems für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit (SGA-MS) zur neuen ISO 45001:2018 verantwortlich zeichnen und sich aus erster Hand über die Inhalte der neuen Norm ins Bild setzen möchten. Das Seminar richtet sich an Organisationen, die bereits ein SGA nach OH-SAS 18001:2007 oder EKAS 6508 betreiben.

Weitere Infos

SQS-Schulungssekretariat +41 58 710 35 33
www.sqs.ch/Schulungen

Seghezzi-Preis für Stephan Köhler

Am «Tag der Schweizer Qualität» vom Mai 2019 wurde Dr. Stephan Köhler vom Institut für Technologiemanagement an der Universität St. Gallen (HSG) mit dem Prof. Seghezzi-Preis zur Förderung des Qualitätsmanagements ausgezeichnet.

Seine Dissertation widmet sich dem Thema «Measuring Operational Excellence Performance – A Mixed-methods Conceptualization and Application in Pharmaceutical Quality Control Laboratories».

Dr. Xaver Edelmann (links) und
Prof. Dr. Martina Zölch überreichten
Dr. Stephan Köhler den Preis



printed in
switzerland

SQS-GLOBAL Flash

Redaktion: Ursula Schlatter

Redaktionsbeirat: Prof. Max W. Twerenbold